

Fünf junge Menschen schreiten in Richtung der Kamera. Die Gesichter lachend, ihre Bewegungen beschwingt, die Sonne strahlt. Was das Bild vermitteln will, ist klar: Aufbruch in eine glässende Zukunft.

So möchte Guido McCombie mit seiner Belegschaft wohl in die Zukunft der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz (PH) gehen. Mit diesem Bild eröffnete der Direktor der PH kürzlich seine Präsentation an einem Infoanlass. Über 100 Mitarbeitende sassen in einem Saal in Muttentz, weitere 250 waren online zugeschaltet. Sie alle wollten wissen, wie McCombie das Sparpaket von fünf Millionen Franken konkret umsetzen will. Und vor allem: Was bedeutet es für meine Stelle und mich?

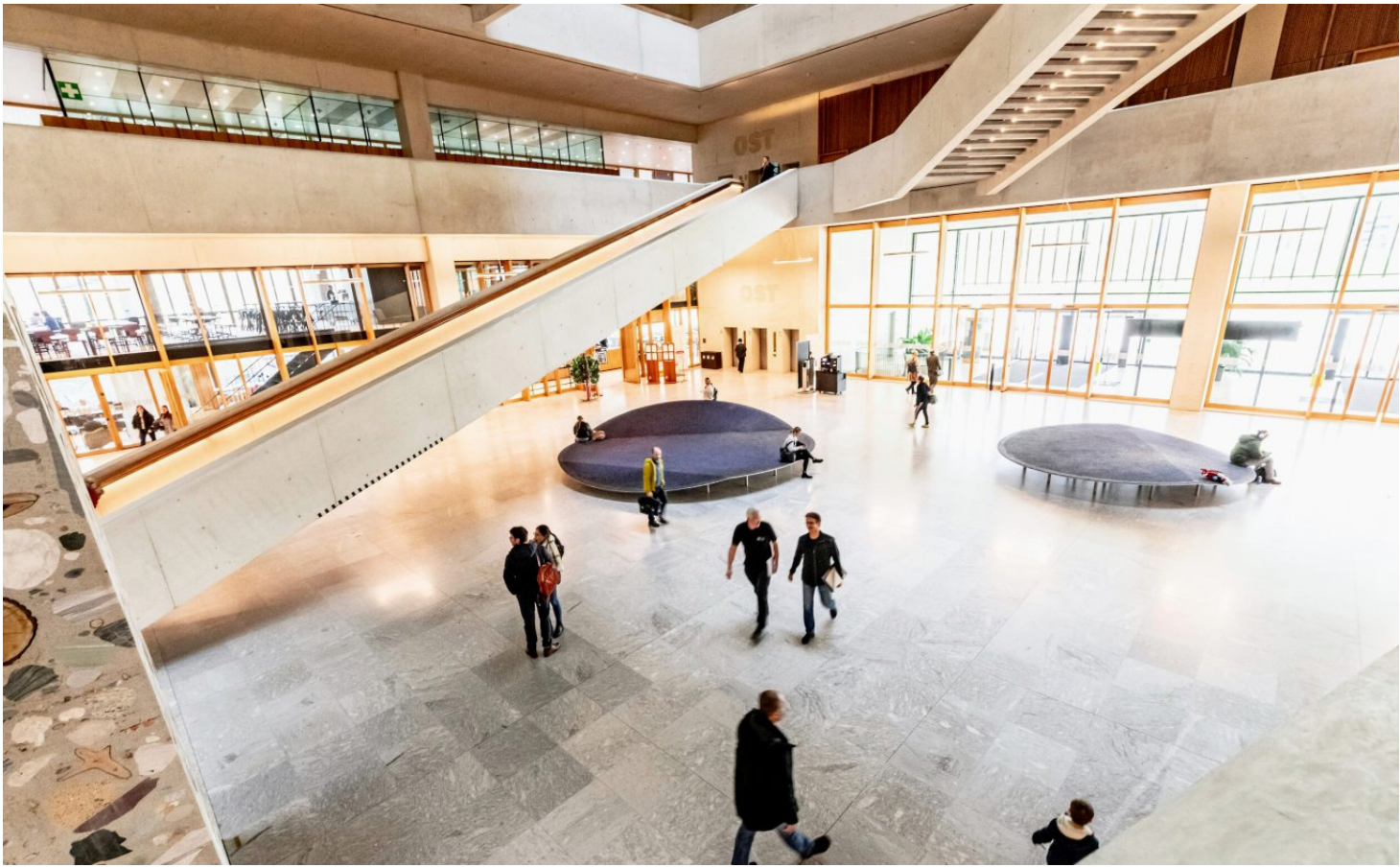
Kenner der Pädagogischen Hochschule: «Es brodeln»

Der PH-Direktor wird später in einem Interview sagen, er habe die Stimmung im Townhall als sachlich, konstruktiv, professionell erlebt. Das sei natürlich ein subjektiver Eindruck, in den Gesprächen danach sei die Verunsicherung spürbar gewesen.

Wer sich hingegen im Umfeld der Pädagogischen Hochschule umhört, mag dies für eine Untertreibung halten. Ein Kenner aus der Politik meint trocken: «Es brodeln an der PH.»

Diese Zeitung hat mit verschiedenen Dozierenden gesprochen. Sich öffentlich mit Namen äussern wollte niemand. Der einzige, der sich das vorstellen konnte, wollte erst Rücksprache mit seiner Institutsleitung halten. Danach war er nicht mehr erreichbar. Vielleicht ist das bereits eine Antwort auf die Frage: Wie ist die Stimmung an der PH wirklich?

Eine andere Antwort findet sich vielleicht in einer Aktion von Mitarbeitenden gegen das Sparpaket, die letztlich wirkungslos verpuffte. Ein Gesprächspartner beschreibt sie so: Ein Dozent wollte Druck von unten aufbauen. Er verfasste einen offenen Brief an die Leitung und sammelte Unterschriften unter seinen Kolleginnen und Kollegen. Erfolglos. Zwar soll die Aktion auf



Sparpaket im schicken Bau in Muttentz: Die Pädagogische Hochschule der FHNW muss sparen.

Bild: Nicole Nars-Zimmer

«Alle haben Angst – reale Angst»

Fünf Millionen Franken will die Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz sparen.
Für Dozierende bedeutet das vor allem eines: Unsicherheit.

«Um die paar Stellen, die es jetzt gibt, wird geellbögelt. Jeder gegen jeden.»

Betroffener Dozent
Pädagogische Hochschule

Anklang gestossen sein. Doch seinen Namen unter das Schreiben setzen wollte keiner. Niemand wollte sich exponieren.

Schwacher Zusammenhalt zeigt sich nicht nur in dieser Anekdote. Sie kommt auch in Gesprächen zum Ausdruck. Ein Dozent spricht von fehlender Solidarität. Er sieht den Grund nicht nur im Sparpaket, sondern auch in der Struktur der Hochschule: Die PH ist verteilt auf die drei Standorte Brugg-Windisch, Muttentz und Solothurn, viele Mitarbeitende arbeiten regelmässig im Homeoffice. Das macht eine Organisation schwierig.

Trotz der dezentralen Struktur bezeichnet er sich als gut ver-

netzt in den unterschiedlichen Instituten. Sein Eindruck: «Es herrscht eine grosse Unsicherheit und ein gehöriger Unmut.» Er kennt verschiedene Personen, die sich neu orientieren. Dies sei sicher nicht alleine auf das Sparpaket zurückzuführen. «Aber es hat mögliche Wechsel sicher befeuert.» Er selbst strebt derzeit keinen Wechsel an. Der Dozent will vorerst abwarten.

Weniger gelassen ist ein Dozent eines anderen Instituts. «Junge sind sicher besser aufgestellt», sagt der Endfünfziger. «Ich habe Angst um meine Existenz.» Es sei fast aussichtslos, extern etwas zu finden. Fast fatalistisch meint er: «Falls ich die

Kündigung erhalte, werde ich halt Busfahrer.»

Klar ist: Der Markt ist klein – und ausgetrocknet. Jobs an Pädagogischen Hochschulen in anderen Kantonen sind rar. In Zürich, Bern oder Luzern ist derzeit gerade mal eine Dozierendenstelle ausgeschrieben, Pensum 10 bis 20 Prozent. Weitere mögliche Jobs an diesen drei PHs: zwei Hilfsassistentenstellen auf Honorarbasis. Fazit: Wer heute an der PH FHNW doziert und wechseln will, müsste Lohnneibussen in Kauf nehmen, wäre vermutlich überqualifiziert – und wohl nur eine Kandidatur unter vielen. Kurz: eine schwierige Ausgangslage.

So erstaunt es nicht, wenn der Dozent sagt: «Alle haben Angst. Reale Angst.» Jeder versuche nun, seine Felle ins Trockene zu bringen. Es gelte zu sondieren, welche Chancen man hat. «Um die paar Stellen, die es jetzt gibt, wird geellbögelt», sagt der Dozent. «Jeder gegen jeden.»

Hintergrund dieser Aussage: die Reorganisation der Hochschule. Zwei der insgesamt fünf Millionen Franken will PH-Direktor McCombie mit einer neuen Struktur einsparen. Davon sollen 1,8 Millionen Franken auf weniger Leitungsstunden entfallen: Statt wie bislang 35'000 Stunden rechnet die PH neu mit deren 20'700.

Erreichen will die Leitung das mit einer Reduktion der Bereiche: Aus 38 Professuren als Organisationseinheit in den Instituten werden 23 Bereiche, drei Professuren in einem Institut fallen ganz weg. Seit vergangener Woche kann sich bewerben, wer eine dieser 23 Leitungsfunktionen anstrebt. Ab Mitte März sollen erste Gespräche stattfinden.

Warten, bis sich die Blackbox öffnet

Zielgruppe dürften die bisherigen Professorinnen und Professoren sein. Trotzdem möchte sich der Dozent Ende 50 bewerben. Chancen rechnet er sich wenig aus. «Da mache ich mir keine Illusionen.» Und wenn's nicht klappt? «Dann wird mit mir gemacht. Dann gehöre ich zur Manövriermasse.»

Und hier setzt seine Kritik an der Leitung an. Die Kommunikation sei transparent und offen, ja, das schon. «Auf Professorenstufe. Doch was passiert mit den Dozierenden? Das ist die grosse Blackbox.»

Geöffnet wird sie vermutlich im Sommer. Gemäss Zeitplan, welchen McCombie an der Informationsveranstaltung in einer Folie zeigte, wird die PH-Leitung im April den Antrag über die finale Struktur dem obersten FHNW-Chef Crispino Bergamaschi vorlegen. Am 30. Juni soll dieser den finalen Entscheid kommunizieren. Anschliessend werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter informiert.

Bis dann heisst es warten.